

Sächsische Volkszeitung

Verlagsstelle und Redaktion: Dresden, N. 16, Holbeinstraße 46 Fernsprecher 21366 Postfachkonto Leipzig Nr. 14797

Wanngebühren:
W. Jahrg. A mit illust. Beilage vierteljährlich 4.00 M. In Dresden und ganz Sachsen 3.00 M.; in Ostpreußen 4.00 M.
W. Jahrg. B vierteljährlich 2.10 M. In Dresden und ganz Sachsen 1.50 M.; in Ostpreußen 2.00 M.
Einzelsommer 10 J.
Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachmittags.

Anzeigen:
Annahme von Geschäftsannoncen bis 10 Uhr, von Privatannoncen bis 11 Uhr vorm.
Preis für die erste Zeile 25 J., im Abonnement 60 J., 3. Jahrgang 200 J.
Für den Inhalt der Anzeigen, sowie für die Verantwortung der Redaktion, ist der Anzeigende verantwortlich.
Verantwortlicher Redakteur: 11-12 Uhr vorm.

Einzige katholische Tageszeitung im Königreich Sachsen. Organ der Zentrumspartei.
Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feierabend. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

In letzter Stunde!

Man sollte es nicht für möglich halten! Noch immer gibt es Leute, die nicht begriffen haben oder nicht begreifen wollen, was uns allen gerade jetzt in diesem Augenblick am meisten nottut. Noch immer gibt es Leute, die an nichts anderes, als an ihr eigenes Ich denken und dabei in törichter Verblendung zuerst sich selbst und das Glück ihrer Familie gefährden.

Es ist ja wahr, es sieht heute bei uns nicht alles so rosig aus, wie wir gerne möchten. Die Zeiten sind hart. Draußen an der Front raust der Krieg in unerhörter, unverminderter Wucht seinen bluttriefenden Weg weiter und dabei stellt das Leben ebenso bittere Proben an die Nerven, wie an den Magen jedes einzelnen.

Es ist schlimm, daß uns allen der Brotkorb so hoch gehängt werden mußte, es ist schlimm, daß der Produzent nicht nach Belieben über seine Erzeugnisse verfügen darf, ganz zu schweigen von den vielen großen und kleinen Unannehmlichkeiten, die Kohlenknappheit, Bekleidungsfragen und so viele andere Kriegsfolgen und Kriegsnotwendigkeiten nach sich gezogen haben.

Aber — wie würde es wohl bei uns aussehen, wenn unsere Helden da draußen nicht standgehalten hätten, wenn unsere wirtschaftliche Kraft nicht ausgereicht hätte, aus Eigenem Front und Heimat mit dem Nötigsten zu versorgen? Wenn der Feind in's Land gekommen wäre und die gleichen Schrecknisse, die Ostpreußen, Galizien und jetzt schon seit Jahren das ebendiesige Nordfrankreich erdulden müssen, über die gesegneten deutschen Gauen hereingebrochen wären? —

Gäbe es dann mehr zu essen?? Gäbe es dann weniger Steuern?? Sätten wir dann mehr Freiheiten wie heute?? Oder würden sich dann erst unsere heutigen kleinen Räte in's Riesenhafte steigern, erst dann sich der Hunger als dauernder Gast bei uns niederlassen, erst dann uns von den Feinden Steuern und Pflichten auferlegt, unter denen wir zusammenbrechen müßten und unter denen unsere Kinder und Kindeskinde das Lesen niemals lernen könnten!

Aus alledem geht hervor, daß uns gar keine Wahl bleibt, daß wir durchhalten, daß wir aushalten müssen! Wer wagt es, daraufhin noch zu sagen, die Kriegsanleihe verlängere den Krieg, weil Frieden gemacht werden müsse, wenn keine Kriegsanleihe mehr gezeichnet wird. Wer hat daraufhin noch den Mut, mit solch törichtem Gerede die Geschäfte unserer Feinde zu besorgen? . . .

In letzter Stunde noch eine letzte Mahnung an die Säuglinge, die den Ruf des Vaterlandes bisher noch nicht in seiner vollen Bedeutung und Tragweite verstanden haben: **Sehnt Euch auf Euch selbst! Denkt an Euer eigenes Schicksal, an das Glück Eurer Kinder.** Eure Eigenliebe, Eure Selberhaltung will's das Ihr Euer Geld dem Vaterlande leihet, das Euch dafür das Köstlichste gewährt, was es gibt: Ein gesichertes Heim, eine aussichtsreiche Zukunft und das herrliche Bewußtsein, mitgeholfen zu haben, an der Herbeiführung eines glückverheißenden Friedens.

Zeichnet so viel Ihr könnt und wenn Ihr schon gezeichnet habt, verdoppelt, verdreifacht Eure Zeichnungen! Der Zeichnungsschluß steht vor der Tür, beeilt Euch! Es gibt jetzt nichts Wichtigeres! Ihr tut's nicht für andere, Ihr tut's nur für Euch selbst!

Sozialdemokratischer Parteitag

Würzburg, 14. Oktober.

Mit einer großen Massensammlung im Saale des Duttenschen Gartens begannen am heutigen Sonntag vor-mittag die Veranstaltungen des diesjährigen Sozialdemokratischen Parteitages, zu dem neben fast sämtlichen Reichstags- und Landtagsabgeordneten der Partei Vertreter von mehr als 30 Reichstagswahlkreisen und auch zahlreiche Frauen erschienen sind. Der Parteisaal erster Klasse des Hauptbahnhofes ist der Würzburger Lokal-Organisation zum Empfang der Gäste eingeräumt worden.

Der geräumige Sitzungssaal des Parteitages ist in den Farben der Stadt (rot-weiß) dekoriert. Man vermischt diesmal die sonst übliche Ausschmückung mit sozialistischen Emblemen, Wäpfen der Führer usw.

Die erste Versammlung des Parteitages wurde Namens der sozialdemokratischen Organisation Würzburg durch deren Vorsitzenden Endres eröffnet. Dann nahm der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Abgeordneter Philipp Scheidemann das Wort zu dem Thema: Sozialdemokratie, Verständigungsfrieden Vaterlandspartei. Die sozialdemokratische Partei ist in ganz hervorragender Weise die Partei des Völkerefriedens. Gerade weil ihre Aufgabe darin bestand, den Frieden zu sichern, mußte sie die Taktik beachten, die sie stets im Verein mit den

Das Neueste vom Tage

Der amtliche deutsche Tagesbericht

(Amtlich. W. L. V.), Großes Hauptquartier, 17. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern schloß der Artilleriekampf von dem Ueber-schwemmungsgebiet der Yser bis zur Lys gestern wieder zu erheblicher Stärke an. In einzelnen Abschnitten war die Feuerkraft am Abend, auf der ganzen Front heute morgen gesteigert.

Außer Erkundungsgefechten, die auch zwischen dem Kanal von La Bassée und der Scarpe zahlreich waren, kam es nicht zu Infanteriekampftätigkeit.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz:

Der Feuerkampf nordöstlich von Soissons dehnte sich gestern seitlich aus und war zeitweilig sehr heftig; er hielt auch nachts an.

In der westlichen Champagne, in den Argonnen und auf dem östlichen Maasufer erreichte die Artillerietätigkeit gleichfalls größere Heftigkeit als in den letzten Tagen.

Zehn feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon sind gestern abgeschossen worden. Leutnant von Bülow brachte seinen 23., Leutnant Böhme den 20. Gegner im Luftkampf zum Absturz.

Dünkirchen wurde von unseren Fliegern erneut und mit erkannter Brandwirkung durch Bomben angegriffen.

Zur Vergeltung für Bombenwürfe feindlicher Flieger auf offene deutsche Städte wurde die im französischen Operationsgebiete liegende Stadt Nancy von uns mit Bomben be-worfen. Größere Brände waren die Folge.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Die auf der Halbinsel Dvorce noch Widerstand leistenden feindlichen Kräfte wurden gestern durch unsere Truppen überwindlich.

Die Insel Oesel ist damit völlig in unserem Besitz. Die Deute mehren sich; gestern wurden mehr als 1100 Gefangene eingebracht.

Unsere Seestreitkräfte hatten nördlich von Oesel und im Rigaischen Meerbusen mit russischen Zerstörern und Kanonenbooten Gefechte, die für uns günstig ausgingen. Ohne eigenen Verlust wurden die feindlichen Schiffe zur Umkehr gezwungen.

Marine-Luftkräfte bewarfen Pernau mit Bomben; größere Brände brachen dort aus.

Auf der festländischen Front lebte die Gefechts-tätigkeit an mehreren Stellen beträchtlich auf; vordringende Streif-abteilungen der Russen wurden vertrieben.

Mazedonische Front:

Keine größeren Gefechts-handlungen.
Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

20 000 Tonnen versenkt

Berlin, 16. Oktober. Amtlich. Neue U-Boots-Erfolge. U 39 unter seinem in drei Kriegsjahren hervorragend bewährten Kommandanten Kapitänleutnant Fortmann hat u. a. Erfolge vor der Straße von Gibraltar fünf wertvolle Dampfer mit über 20 000 Bruttoregistertonnen versenkt, und zwar die bewaffneten englischen Dampfer „Normanton“ (3862 Tonnen), „Merfaria“ (3847 Tonnen), „Almora“ (4385 Tonnen), „Auberia“ (4702 Tonnen) und den japanischen Dampfer „Hinkojan-Maru“ (3555 Tonnen). Die innerhalb dreier Tage vernichteten Schiffe hatten zusammen 31 000 Tonnen Kohle als Ladung. Davon waren mehr als 26 000 Tonnen für den Winterbedarf Italiens bestimmt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Vordereparteien im Ausland eingeschlagen hätte. Die Partei hat vor dem Kriege alle Forderungen, die für Militär und Marine erhoben wurden, abgelehnt. Das haben manche Leute nicht in Einklang bringen können mit der Haltung der Partei nach Ausbruch des Weltkrieges. Ich will zeigen, daß die Forderungen, die man in dieser Richtung gegen uns erhebt, unbegründet sind. Die Sozialdemokratie nimmt als Uegrund aller bösen Dinge den Kapitalismus an. Der Kapitalismus hat etwas Raubtierhaftes an sich. Er ist unerföhlich, er raubt und arbeitet in einem fort, um immer mehr Profit herauszuwirtschaften. Ihm sind alle Be-recht, die höheren Gewinn und höhere Zinsen einbringen. Als natürliche Kinder des Kapitalismus haben wir Mil-litarismus und Marinismus zu erblicken. Beide haben wir daher, da wir in ihnen Förderer des Übels erblicken zu bekämpfen. Aus dem Kapitalismus erwuchs auch die Kolonialpolitik, die wir ebenfalls bekämpfen müßten, weil sie im Verein mit den beiden anderen Tinnen uns einer Katastrophe entgegenführen müßte, wenn es nicht gelang, die Gefahren rechtzeitig zu beseitigen. Wir sind überzeugt, daß uns dies nicht gelingen wäre, wenn die Sozialdemo-kratie aller Länder bei Ausbruch des Weltkrieges so stark gewesen wäre, daß sie ausschlaggebend ihre Stimme in die Waagschale hätte werfen können. Allein, soweit waren wir damals noch nicht. Kapitalismus und Imperialismus wirkten uns überall entgegen. Jeder Staat drängte nach außen, jeder wollte ein Weltreich werden. England besaß bei Ausbruch des Weltkrieges hundert mal mehr Land, als das Mutterland ausmacht, Frankreich etwa zwanzig mal so viel (Hört, hört!). Zu dem Bestreben, möglichst viel Kolonialland zu erwerben, und zwar nicht nur, wie bei uns Deutschen solches mit Regern und ähnlichen minderwertigen Elementen, sondern bereits in der Kultur hochstehende Völker zu unterwerfen, in diesem Streben müßten wir die allergrößte Gefahr erblicken. Das Originelle ist, daß uns die Entente den Vorwurf macht, daß ganz besonders wir koloniale Gebiete erstreben. Es liegt mir fern, den heidnischen Imperialismus in Schut zu nehmen, aber wenn man objektiv prüft, dann muß man doch zugeben, daß Deutschland gegenüber England, Frankreich und Ame-rika nur ein recht bescheidenes Plättchen ist. (Seiterzeit und Zustimmung.) Allen Staaten wohnt der gleiche Drang inne. So ist es klar, daß die Sozialdemokratie aller Länder beitreibt sein muß, diese Tendenzen zu unterdrücken und den wachsenden Imperialismus zu bekämpfen. Mit Frankreich daran ging, die militärische Dienstzeit zu ver-längern, haben wir vereint mit der französischen Sozial-demokratie Flugblätter in beiden Sprachen drucken lassen, um den Völkern zu Gemüte zu führen, was daraus folgen müßte. Wir gingen nach Paris und sprachen über den Frieden und die Franzosen kamen zu uns. Wir waren darin einig, daß wir keinen Krieg wollten. Unsere sehr Ueberzeugung war: ein Weltkrieg ist unmöglich, wenn Deutschland und Frankreich einig sind. Diese beiden ein-ander gerissenen Völker einander näher bringen, war das Bestreben der Sozialdemokratie beider Länder. In den Augen unserer Gegner sind wir, weil wir den Frieden wollen, eine Partei des Vaterlandsverrats. Dabei haben wir in unserer Partei das weitestgehende Verteidigungs-programm, die Erziehung des ganzen deutschen Volkes zur Wehrhaftigkeit. In dem Weltkrieg ist ja zu unserer Freude Tatsache geworden, was wir in unserem Programm ver-langen, das ganze deutsche Vaterland ohne Ausnahme steht zur Verteidigung bereit.

Wie stellte sich die deutsche Sozialdemokratie zum Welt-kriege? Wir haben uns sofort auf die Seite unseres Vater-landes gestellt, weil wir uns sagten, dieses müsse zum Zu-sammenbruch kommen, wenn die deutschen Arbeiter nicht mitmachten. Zur Landesverteidigung hat sich die Sozial-demokratie stets bekannt, aber mehr zu tun, hat sie abge-lehnt und lehnt sie heute ab, und wird sie immer ablehnen. Bei der Mittelbewilligung haben wir unsere Zustimmung erteilt mit der Erklärung, daß wir solange mitgehen wol-len, bis das Ziel erreicht sei, bis der Gegner bereit sei, Frieden zu schließen. Wir haben das bei jeder Gelegenheit wiederholt. Der Krieg ist abgeschlossen in dem Augenblick, wo man zu dem Schluß kommen kann, wo der Gegner sich mit uns verhandelt. Nachdem man uns vom Ausland be-schimpft und uns Zweideutigkeiten vorgeworfen hat, sind wir dazu übergegangen, eine förmliche Friedensentschlie-ßung einzubringen. Leider haben unsere Gegner im In-land insofern recht behalten, als die Feinde uns grausam verhöhnten, und auch die Sozialdemokraten des feindlichen Auslandes haben unsere wahren Absichten nicht verstanden.

Scheidemann wendet sich dann gegen den englischen Handelsminister Runciman. Dieser habe offiziell erklärt, wenn der Krieg beendet und Deutschland geschlagen im Boden liege, dürfe der wirtschaftliche Krieg noch nicht be-